



# Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe  
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

71. Jahrgang

Mai / Juni 2023

Folge 05 / 06

## „Die Ukraine – ein Land in Europa.“

Bundeskulturtagung der LWW vom 01. und 02. Juli

Unter diesem Arbeitstitel führt die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ihre diesjährige Bundeskulturtagung in Fulda durch. Nach den Grußworten der Ehrengäste sind Vorträge vorgesehen, leider waren bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch keine definitiven Zusagen der angefragten Referenten vorhanden, eingeplant ist aber bereits folgendes:

- Die Exhumierung von zivilen und militärischen Kriegsoptionen als humanitäre, völkerverständigende Arbeit am Mitmenschen (leider aktuell wie nie) – Tomasz Czabański (angefragt), Posen/ Poznań
  - Berichte unserer polnischen Gäste und Mitarbeiter der LWW aus ihrer aktuellen Arbeit.
- Erwünscht ist der Schwerpunkt zur Ukraine
- Kulturabend mit Kulturpreisen, Morgenandacht – Pfarrer Dawid Mendrok, Leslau/ Wloclawek (angefragt)

Mit der Auswertung und den Schlussworten der Tagungsleitung endet die Bundeskulturtagung.

Einladungen an die Vorsitzenden der LWW-Gliederungen werden rechtzeitig versandt. Der Vorstand bittet darum, den Beitragsverpflichtungen nachzukommen. Interessierte Landsleute können sich über die Mitgliedsgruppen und Einzelmitglieder über die Bundesgeschäftsstelle anmelden.

Weitere Interessenten, die keiner unserer Gliederungen angehören oder kein Einzelmitglied sind, können sich an uns wenden und die Einladung erhalten, wenn Sie bereit sind, die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Fahrt selbst zu übernehmen.

Anfragen beantwortet der Veranstalter, Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., Friedrichstr.35/ III., 65185 Wiesbaden, Tel. 0611-379787 (vormittags 8-12) bzw. Fax: 0611-1574972.

WW

## Abschiedstreffen mit Ministerpräsident a.D. Bouffier

Auf Initiative der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, konnte auf vielfach geäußerte Bitte am 28.2.2023 ein Abschiedstreffen mit Hessens ehemaligem Ministerpräsidenten Volker Bouffier und Vertreterinnen und Vertretern der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände und Spätaussiedlern im Theater im Pariser Hof nahe der Staatskanzlei stattfinden.

Die Landesbeauftragte betonte in ihrer Laudatio: „Vertriebenenverbände und Landsmannschaften haben Volker Bouffier viel zu verdanken.“

Dies betonte auch der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) in seinen Dankesworten an den Alt-Ministerpräsidenten. V. Bouffier hatte in seiner Ansprache auch die Arbeit der LWW lobend erwähnt, als er an den Sprecher gerichtet äußerte: „Eurer Jahrbuch habe ich heute noch in der Hand gehabt.“ Stets konnte man in den persönlichen Begegnungen feststellen, daß der Ministerpräsident nicht nur informiert war, sondern auch Erzeugnisse aus dem LWW-Bereich durchaus partiell gele-

sen hat, so z. B. lobte er vor Jahren den hervorragenden Jahresbericht der LWW.

Das letzte Treffen mit Volker Bouffier fand mit ausgewähltem Adressatenkreis beim Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und zentralem Tag der Heimat des BdV in Schloß Biebrich im September 2021 statt, an dem damals für den verhinderten Sprecher sein Stellvertreter Dr. Lothar Jakobi teilgenommen hatte. Wegen der zu diesem Zeitpunkt strengen Corona-Auflagen, konnten nur wenige Vertreterinnen und Vertreter der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler am Gedenktag teilnehmen. Die LWW war auch 2022 zugegen, um sich bei dem neuen Ministerpräsidenten Boris Rhein vorzustellen.

„Die Hessische Landesregierung hat die Gedenk- und Kulturarbeit der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler immer gerne und gut gefördert und unterstützt und tut dies auch weiterhin. Denn wir alle wissen, was das Land Hessen gerade den Heimatvertriebenen zu verdanken hat. Ich schätze sehr, daß der Bund der Vertriebenen, aber auch die Landsmannschaften

und Vertriebenenverbände ganz allgemein den Mut finden, neue Wege zu beschreiten, um an das Schicksal von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern zu erinnern. Seien es Digitalportale, Videos und Podcasts oder auch digital erfaßte Heimastuben, die man sich im Internet anschauen kann – all dies mag dazu beitragen, auch jüngere Generationen auf diesen Teil der deutschen Geschichte aufmerksam zu machen“, betonte der Ministerpräsident a. D. Weiterhin machte Volker Bouffier deutlich, daß auch über 75 Jahre nach Flucht und Vertreibung das Thema eine große gesellschaftliche Bedeutung habe und gerade im Hinblick auf den nun schon seit über einem Jahr andauernden Angriffskrieg von Rußland auf die Ukraine leider aktueller sei denn je.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Landsmannschaften und Verbände nutzten die Gelegenheit des Treffens, um sich mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten und der Landesbeauftragten über aktuelle politische Themen auszutauschen, vor allem aber, um sich bei Volker Bouffier persönlich für seinen jahrelangen Einsatz für ihre Interessen herzlich zu bedanken.

## In Memoriam Karl Bauer †

### Ehrensprecher und ehemaliger Sprecher der LWW

Am 22.2.2023 traf die Nachricht vom Ableben des ehemaligen Bundessprechers der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ein. Er starb an 1.2.2023 in Taunusstein im Alter von 91 Jahren.

In den letzten Jahren war es sehr ruhig um ihn geworden. Er war zeitlebens sowohl beruflich als auch ehrenamtlich in Vertriebenenbereich sehr aktiv und allen als sehr kämpferischer Funktionär bekannt.

Karl Artur Bauer wurde am 16.8.1931 in Bochum, im Ruhrgebiet, geboren. Über seine Jugend hat er sehr wenig erzählt. Während des Krieges wurde der Stiefvater nach Posen dienstverpflichtet und er besuchte zuvor von 1938 bis 1942 die Volksschule in Bad Sooden-Allendorf, Berlin und Posen, anschließend das Schiller-Gymnasium in Posen. In dieser Zeit lebte er bei den Großeltern.

Nach Flucht und Vertreibung war die Familie wieder in Bad Sooden-Allendorf, wo er den Schulbesuch fortsetzte, dann in Eschwege und Frankfurt/M.

Seit 1952 war er Landesgeschäftsführer der DJO in Wiesbaden und wurde 1959 bis 1960 hauptamtlicher Geschäftsführer der Organisations- und Presseabteilung des BdV Hessen. 1964 folgte während der Berufsausübung ein zweijähriger Inspektoren-Lehrgang des Verwaltungsseminars für den gehobenen Dienst in Wiesbaden, zudem eine externe Vorbereitung auf die Sonderprüfung für Sozialarbeiter im Fachbereich Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt/Main (1974-1975).

Seit 1960 war er Sachbearbeiter im Landesjugendamt Hessen und seit 1976 bis zur Pensionierung 1996 Sachbearbeiter, Referent, zuletzt Referatsleiter (Regierungsdirektor) im Hessischen Sozialministerium.

Seine Anbindung die Jugendarbeit der Vertriebenen begann früh. 1950 wurde er Gründungsmitglied der DJO-Gruppe in Eschwege und im Stadtjugendring, 1952-1959 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJO-Landesverbandes Hessen. Von 1962-1970 war er Landesvorsitzender der DJO-Hessen und 1969-1973 dessen stellvertretender Bundesvorsitzender, zudem im Vorstand des Hessischen Jugendrings.

Neben der Jugendarbeit war die die Verbandarbeit des Bundes der Vertriebenen (BdV), die ihn bewegte. 1950 wurde er Vorstandsmitglied des BdV-Kreisverbandes Eschwege und 1953 bis 1970 Mitglied im Landeskulturrat des BdV-Landesverbandes Hessen, 1956 bis 1961 zudem Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Wiesbaden, 1970 bis 1986 und seit 2002 bis 2015 stellvertretender Landesvorsitzender des BdV-Hessen. Als eine wichtige Aufgabe in diesem Bereich sah er an, daß er von 1989-1994 und 2001-2015 Vertreter des BdV in der Anstaltsversammlung der Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR) und Mitglied im Programmausschuß (Unterbrechung von 1995-2000 weil auf Grund Gesetzesänderung die BdV-Mitgliedschaft entfiel).

Auch in der hessischen LWW hat er sich früh eingebracht. Von 1953 bis 1961 war er hessischer Landesjugendreferent der LWW und seit 1961 für zwei Jahre Geschäftsführer des Landesverbandes Hessen.

Die Kreisgruppe Wiesbaden leitete er zweimal, von 1954 bis 1964 und seit 1967 als stellvertretender Vorsitzender bis zur baldigen Auflösung. Im Landesverband wurde er im Jahr 1976 (bis 1989) Vorsitzender. Auf Bundesebene der LWW übernahm er im November 1987 das Amt des Bundespressereferenten verbunden mit der Schriftleitung der Monatsschrift „Weichsel-Warthe. Wie schwer ihm der Abschied von dieser für ihn wichtigen Arbeit fiel sieht man daran, daß er die Federführung erst im Oktober 2001 an den im Sommer neu gewählten Presse- und Öffentlichkeitsreferenten Dr. Martin Sprungala übergab und bis 2010 sich ein wichtiges Mitspracherecht beibehielt. Auch in der Redaktion des Jahrbuches Weichsel-Warthe wirkte er seit 1990 mit und leitete sie von 2000 bis 2005 als ihr Schriftleiter, ehe er auch diese Funktion an Dr. Sprungala übergab.

Nach seiner Pensionierung übernahm er im Sommer das Amt des Bundesvorsitzenden (Sprechers) und zugleich vom 6.3.1996 bis 10.9.2011 das des ehrenamtlichen Bundesgeschäftsführers der LWW.

In vielen weiteren Ehrenämtern im Vertriebenenbereich war er tätig, die bereits an anderer Stelle auf-gelistet sind [siehe Biographisches Lexikon zur Geschichte der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) und ihrer Gliederungen. Wer ist und war wer in der LWW, Wiesbaden 2020, 288 S. 73-74 + Mitteilungsblatt Weichsel-Warthe 2/2006, S. 1-2 „Karl Bauer erhielt Bundesverdienstkreuz“].

Für seine Tätigkeit wurde er 2001 mit der Wenzel-Jaksch-Medaille des BdV ausgezeichnet. Die Auszeichnung ist nach dem kämpferischen und vielgeachteten böhmischen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch benannt, der von 1964 bis zu seinem Unfalltod 1966 Präsident des Bundes der Vertriebenen war.

Seitens der LWW erhielt er 2002 den Dr. Kurt-Lück-Preis und weitere Ehrungen des BdV, der LWW und der DJO.

Im Jahr 1990 erhielt er den Ehrenbrief des Landes Hessen und am 9.12.2005 das Bundesverdienstkreuz.

Im Sommer 2009 entschied Karl Bauer, im folgenden Jahr nicht mehr anzutreten. Die Findung eines Nachfolgers nach seiner Vorstellung erwies sich als sehr schwierig. Als sich der damalige Bundeskulturreferent Dr. Sprungala im Mai 2010 bereit erklärte, das Amt zu übernehmen, sagte er ihm in einem persönlichen Gespräch, daß seine letzte Amtszeit ohne dessen langjährige Unterstützung nicht möglich gewesen sei und dankte.

Bei der nächsten Bundesversammlung der LWW am 30.8.2010 in Kassel-Wilhelmshöhe wurde er von den Anwesenden zum Ehrensprecher gewählt. In der Folgezeit bemühte er sich, beratend tätig zu sein, ehe er sich endgültig ins Privatleben zurückzog.

Karl Bauer war seit 1955 mit der aus Westpreußen stammenden Traute Leitreiter verheiratet und lebte zuletzt in Taunusstein. Gemeinsam hatten sie zwei Töchter.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie, sowie allen Angehörigen und Freunden.

*Dr. Martin Sprungala*

## In Memoriam Thora von Bonin †

### Ehrenmitglied und ehemalige Stv. Sprecherin der LWW

Als ich die Familie v. Bonin über den Tod des Ehrensprechers Karl Bauer informieren wollte, teilte mir Bolko v. Bonin mit, daß diese Nachricht zu spät

käme, seine Frau sei in der letzten Woche, am 16.2.2023 ebenfalls verstorben. Schon längere Zeit war sie bettlägerig und dement gewesen, so daß

der gute Kontakt gesundheitsbedingt nicht mehr bestand. Da aber die Vergangenheit auch in diesem Gesundheitszustand immer noch wieder auf

flackerte, hatte sie 2021 das neu erschienene biographische Lexikon der LWW als Ehrengeschenk erhalten und sie hörte gerne Vorträge daraus und sah sich die Fotos an. Nun hat die LWW erneut eine wichtige Vertreterin der jüngeren Generation verloren, die immerhin noch das Leben in der Heimat bewußt erlebt hat. Vor allem der Kontakt zur deutschen Minderheit, den sie seit den 1990er Jahren für die LWW pflegte, lag ihr sehr am Herzen. Sie hat sich auf diesem Gebiet verdient gemacht und intensiv an der deutsch-polnischen Verständigung gearbeitet. Thora Bia Maria von Loesch wurde am 15.3.1936 in Waschke (Waszkowo) im Kreis Rawitsch, bei Punitz (Poniec), als älteste Tochter des Joachim v. Loesch (1905-1987) und seiner Frau Freda Gräfin Finck v. Finckenstein (1910-1998) geboren. Sie erzählte mir einmal auf die Frage nach der Herkunft ihres Vornamens, daß sie diesen nach dem Vorbild ihrer Tante Thora Gräfin v. Bernstorff erhalten hat. Ihr Mann ergänzte, daß es in der II. Polnischen Republik Pflicht war, Namen zu polonisieren, daher wählten viele für ihre Kinder einen Vornamen, den man nicht polonisieren konnte, daher heißen viele Alfons, Horst oder auch Waldemar. Bei Mädchen ist die Auswahl schon viel geringer. Aus ihrem Familienkreis erhielt sie daher die oben genannten Vornamen.

Die Familie v. Loesch war von der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte sehr stark betroffen. Ihr in Schlesien lebender Urgroßvater Konrad v. Loesch (1829-1886) wurde 1863 in den Adelsstand erhoben. Sein Sohn Joachim v. Loesch (1876-1950) erwarb im Jahr 1900 das 3.000 Morgen große Gut Gabel (Jabłonna) im schlesischen Kreis Guhrau (Góra) und 1919 für seinen gleichnamigen Sohn das benachbarte Gut Waschke. Damals war bereits absehbar, daß auch Gabel zur II. Polnischen Republik gehören würde. Hier war wegen seiner direkten Grenznähe in der Zwischenkriegszeit das 17. Polnische Zollbataillon stationiert.

Thora wuchs auf dem seit 1931 vom Vater bewirtschafteten Gut mit ihrer Schwester Katharina auf und besuchte die örtliche Schule. Als der Vater 1939 zum polnischen Kriegsdienst gegen Deutschland eingezogen werden sollte, floh er nach Schlesien. Doch 1943 ereilte ihn als Offizier der Kriegsdienst dann doch noch, nun für die Wehrmacht. Er geriet im August 1944

in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst Weihnachten 1949 in den Westen entlassen wurde.

Im Januar 1945 floh die Familie, Thoras Mutter mit den beiden Töchtern zu den Großeltern nach Meisdorf/Harz, wo sie in einem großen Schloß ansässig waren. Als im Austausch gegen West-Berlin diese Gebiete an die Russen übergeben wurden, floh die Familie weiter nach Langenberg im Bergischen Land (südlich des Ruhrgebiets). Hier besuchte Thora das Gymnasium. Nach dem Abitur im Jahr 1955 ging sie zur Vertiefung ihrer Sprachkenntnisse zunächst auf Au-Pair-Basis nach Frankreich und Spanien, wo sie danach als Dolmetscherin in einem Kaufhaus ihren Lebensunterhalt verdiente.

Seit 1956 studierte sie in Köln Jura und legte 1960 das erste und 1966 das zweite Staatsexamen ab. Die Eltern und Großeltern lebten nach dem Krieg in sehr beengten Verhältnissen, ihre Erfahrungen waren geprägt durch das Vertriebenenschicksal und dem Bemühen um den Aufbau einer neuen Existenz.

Bereits früh kam sie so mit Vertriebenenverbänden in Kontakt. Ihr Vater war, anfangs als Hilfsarbeiter in der Textilindustrie tätig, Kreisvertrauenslandwirt für die Vertriebenen im Kreis Düsseldorf-Mettmann. Der Großvater mußte zeitweise von staatlicher Hilfe leben. Nach dem Krieg war er leitend als Kommendator der ehemals Posen-westpreußischen Johanniter tätig, nachgefolgt von seinem Sohn.

Thora begleitete ihre Eltern als Dolmetscherin auf die Tagungen der Vereinigung Europäischer Volksgruppen. Sie selbst waren nach 1920 selbst Mitglied der deutschen Minderheit in Polen gewesen. Durch diese Tätigkeit erfuhr sie viel über die Umstände und das Schicksal anderer Minderheiten und arbeitete gestützt auf diese Erfahrungen mit dem österreichischen Völkerrechtsprofessor Theodor Veiter (1907-1994) am Entwurf für ein auf Volksgruppen basierendem Staatenrecht.

Durch die engen Kontakte ihrer Familie zu den Johannitern lernte sie den in Berlin geborenen kaufmännischen Angestellten Bolko v. Bonin (\*1934) kennen und sie heirateten 1964. Gemeinsam bekamen sie vier Kinder und als diese erwachsen wurden und eigene Familien hatten 15 Enkelkinder.

Beruflich bedingt wechselt sie mehrfach die Wohnorte – Köln, Kassel, München und – mit inzwischen drei

kleinen Kindern – 1969 nach Buenos Aires (Argentinien). Dort hat sie mit ihren Spanischkenntnissen ganz wesentlich dazu beigetragen, Kontakte auch außerhalb der deutschen Kolonie zu pflegen.

1972 kam die Familie zurück nach München, wo sie in der aufstrebenden Stadtrandgemeinde Taufkirchen ein Haus baute und seither dort lebte. Dort wurde ihr Sohn als viertes Kind geboren.

Thora engagierte sich als Gemeinderätin und in Elternbeiräten und gründete den Ortsverband der CSU-Frauenunion, den sie lange Jahre leitete.

Nach der politischen Wende 1989/90 engagierte sie sich verstärkt für die Menschen in und aus ihrer alten Heimat in Polen und war bestrebt, politische Brücken dorthin zu bauen. Im Jahr 1993 wurde sie als Nachfolgerin von Dr. Joachim Rogall (\*1959) zur stellvertretenden Bundessprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe gewählt. Der damals scheidende Bundessprecher Dr. Richard Breyer (1917-1999) hatte sie um die Übernahme dieses Amtes gebeten.

Für die LWW war sie viele Jahre lang das Bindeglied zur deutschen Minderheit in Posen und lieferte Beiträge für deren Mitteilungsblatt „Posener Heimat“. Auch zwei Jahresdokumentationen der LWW hat sie federführend bearbeitet: „1000 Jahre deutsch-polnische Beziehungen“ (1998) und „Bewahrung und Vermittlung unseres Kulturguts“ (2000).

Einen ewigen Verdienst hat sich sie durch die Beendigung des Werks des vormaligen stellvertretenden Bundessprecher Dr. Walther Threde (1910-1996) gemacht. Seine Arbeit „Johanniter im Spannungsfeld an Weichsel und Warthe: die wechselvolle Geschichte der Posen-Westpreußischen Genossenschaft des Johanniterordens“ umfaßte erst 30 Seiten, als es ihm nicht mehr möglich war, die Arbeit zu beenden. Dank der Verbundenheit ihrer Familie zu den Posen-Westpreußischen Johannitern und durch ihren Mann, der von 1986 bis 2005 ebenfalls ihr Kommendator war, erhielt sie fundierte Informationen für das 1998 abgeschlossene und gedruckte Buch.

Die Johanniter ehrten sie für ihre Leistungen bei der Erstellung des Buches mit der Ehrennadel des Johanniterordens.

Als Juristin mit Interessenschwerpunkt Völkerrecht war sie im Bundes-

vorstand für Rechtsfragen, für die Europäische Union und die Aufarbeitung zuständig. Auf meine Bitte hin versah sie diese Arbeit auch nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Arbeit weiterhin (bis 2016), solange es ihr gesundheitlich möglich war.

Im Juni 2005 (bis 2009) übernahm sie für eine Amtszeit den Vorsitz des Stiftungsrates der Stiftung Kulturwerk Wartheland (KWW).

Angesichts so viel Engagement ist es selbstverständlich, daß Thora v. Bonin

für ihre ehrenamtliche Arbeit gewürdigt wurde. Im Jahr 2001 erhielt sie den Dr. Kurt-Lück-Preis (Kulturpreis der Landsmannschaft). Eigentlich wollte sie noch zu einer letzten Amtszeit angetreten sein, doch im Frühjahr 2007 teilte sie mit, daß sie nicht zur Wiederwahl antreten würde. Zu ihrer Verabschiedung erhielt Frau v. Bonin von dem Bundessprecher K. Bauer die silberne Ehrennadel – die damals höchste Auszeichnung der LWW – überreicht. Bei der Bundesversamm-

lung 2012 stellte der Sprecher Dr. Sprungala den Antrag, ihr auch die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, was einstimmig bewilligt wurde.

Die letzten Jahre war sie schwer erkrankt, aber diejenigen, die sie noch kannten, haben sie und ihr Wirken nicht vergessen.

Unser Mitgefühl für den Verlust gilt ihrer Familie, sowie allen Angehörigen und Freunden.

*Dr. Martin Sprungala*

## **Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022**

Denken Sie an das Jahrbuch als Wissensquelle über den Osten, über Polen und die Ukraine.

**Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 12,00 € (europäisches Ausland und Übersee 15,50 €), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 10,50 € und von mehr als 10 Exemplaren je 9,00 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.**



### **Spendenaufruf**

Die **Stiftung Kulturwerk Wartheland (KWW)** unterstützt langfristig die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus den Erträgen der Stiftung. Dies ist verstärkt in der Zukunft nur möglich, wenn das Stiftungskapital erhöht wird. Helfen auch Sie uns mit einer Spende als Zustiftung, diese Zukunftsaufgabe auf Dauer zu verwirklichen.

**Konto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden Friedrichstr. 35 III, Sparkasse Hannover, IBAN: DE57 2505 0180 000 8672 25, SWIFT-BIC: SPK-HDE2HXXX.**

Die LWW hat seit 2022 eine eigene Internetseite. Betreut wird sie vom Kulturpreisträger des Jahres 2022, Przemysław Zielnica. Informieren Sie sich auch auf: <https://weichsel-warthe.de/>

## **Laudatio für den Kulturpreisträger Heinz-Udo Gerke**

Die Satzung des Bundesverbandes unserer Landsmannschaft, der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW), legt verpflichtend in Paragraph 3 eindeutig fest, dass Kernaufgaben und Hauptzweck unseres Verbandes

- die Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde sind

- sowie die Bewahrung der kulturellen Traditionen,

- die Erhaltung der Verbundenheit zur alten Heimat und

- die Pflege der Kontakte zu Gruppen in den alten Heimatgebieten.

Diese Aufgaben wurden schon von Männern und Frauen – unseren Eltern und Großeltern – mit viel Herzblut wahrgenommen. Sie gehörten der sog. „Erlebnisgeneration“ an, die nach Flucht, Vertreibung, oder auch unter mehr oder weniger von Zwängen geprägten „Aus- und Umsiedlungen“, teilweise in größten seelischen Nöten und unter materiell schwierigsten Bedingungen im westlichen und

östlichen „Nachkriegsdeutschland“ „gestrandet“ waren. Viele Familien waren zerrissen, die Väter gefallen oder in Kriegsgefangenschaft. Die landsmannschaftliche Arbeit, so auch für unsere LWW, erfolgte mit großer Opferbereitschaft neben dem Kümern um die eigene, übriggebliebene Familie, der Sorge um das tägliche Brot und dem Aufbau einer neuen beruflichen Existenz.

Vor einiger Zeit haben wir ja des 70-jährigen Bestehens unserer Landsmannschaft gedacht, verbunden mit Demut und Dankbarkeit. Hoffentlich haben wir dabei nicht übersehen, dass unsere Eltern und Großeltern in ihrem Inneren die Hoffnung hatten, dass einst ihre Kinder und Großkinder ebenfalls diese alte Heimat nicht vergessen und auch zukünftig an die teilweise viele Generationen umfassende Aufbauarbeit und an die wichtigen kulturellen Leistungen ihrer Ahnen denken und erinnern werden.

Heute, so sagen manche, liegt die Verantwortung für die landsmannschaftliche Arbeit, das Wirken in den Heimatkreisgemeinschaften, den Hilfskomitees und der Ostkirchenarbeit, Geschichtsvereinen sowie Heimatarchiven und Museen bei der sog. „Bekennnisgeneration“. Gibt es diese überhaupt? Oder ist es nicht heute eine weit verbreitete Tatsache, dass das Schicksal der ab 1944/45 aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und aus dem östlichen Europa stammenden schätzungsweise 14-15 Millionen „Heimatvertriebenen“ von deren Nachkommen, also von deren Kindern und Enkeln, verdrängt und vergessen wird?

Das kulturelle Erbe der deutschen Volksgruppe und deren Nachkommen aus den Gebieten, aus denen sich die LWW heraus definiert, stellt eine besondere Herausforderung dar. Dazu gehört auch die Heimatkreisgemeinschaft Mogilno-Strelno.

Es ist ein Gebiet, das im heutigen Polen zwischen Gnesen (Gniezno) und Hohensalza (Inowrocław) liegt.

Diese Raumschaft wurde ganz wesentlich durch die seit Mitte des 12. Jahrhunderts einsetzende Ko-lonisation von Einwanderern geprägt, die aus Gebieten kamen, die heute Deutschland darstellen. In mehreren Einwanderungswellen wurden der Boden urbar gemacht, dörfliche Siedlungen nach deutschem Muster angelegt und ab dem 14. Jahrhundert die neu entstandenen Stadtsiedlungen nach deutschem Recht verwaltet. In den weiteren Jahrhunderten war das Schicksal des Gebiets von Mogilno und Strelno mit dem Schicksal des polnischen Staates, seiner Blüte und dem Niedergang des Königreichs verknüpft, um dann – gehörig zur preußischen Provinz Posen – schließlich am 31.12.1918 unter polnischer Kontrolle und am 28.6.1919 mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrags offiziell an das neu gegründete Polen zu kommen. Die weitere geschichtliche Entwicklung und die Tragödie des Zweiten Weltkriegs vernichtete dort alles, was über die vielen Jahrhunderte an Völkerverbindendem entstanden war. Heute ehren wir mit dem Kulturpreis 2022 der LWW Herrn Heinz-Udo

Gerke von der Heimatkreisgemeinschaft Mogilno-Strelno.

Herr Heinz-Udo Gerke gehört zu der von mir erwähnten „Bekenntnisgeneration“:

Geboren am 1.5.1949 in Oppendorf im nordrhein-westfälischen Kreis Minden-Lübbecke, wuchs er dort als Ältester von 4 Söhnen von Heinrich Gerke und seiner Ehefrau Hannelore auf. Seine Eltern stammten aus dem Posener Land. Nach Schulbesuch und Lehre in der Farbenfabrikation bei Bayer Leverkusen machte er eine Ausbildung zum Ing. grad. an der Ingenieurschule in Paderborn, heute Universität Paderborn. Sein Berufsweg führte ihn nach Espelkamp, Kassel und schließlich nach Lemförde bei jeweils namhaften Firmen.

Schon in jüngeren Jahren nahm Heinz-Udo Gerke mit seinen Eltern an den jährlichen Heimattreffen der Heimatkreisgemeinschaft Mogilno-Strelno teil. Anfang 2010 dann, nun 60-jährig, übernahm er aktiv die Heimatkreisarbeit von seinem Onkel Horst Gerke (\*1926, † 2017), schon vorher hatte dieser bei Heinz-Udo Gerke das Interesse an Familienforschung und der Geschichte der Heimatregion Mogilno-Strelno geweckt. Besonders bemerkenswert und bei unserer heu-

tigen Ehrung hervorzuheben ist die Tatsache, dass Heinz-Udo Gerke erstmals für eine beachtenswerte Internetpräsenz der Heimatkreisgemeinschaft sorgte, für die er auch noch heute als Verantwortlicher zeichnet. Damit stellt die Internetpräsenz der Heimatkreisgemeinschaft Mogilno-Strelno nach wie vor ein gutes Beispiel für andere Einrichtungen und Gliederungen der LWW dar.

Verdienstvoll hat sich darüber hinaus Heinz-Udo Gerke auch für die „Stiftung Kulturwerk Wartheland – Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts“ ehrenamtlich eingesetzt. Hier war er von 2013 bis zum Jahr 2018 als Stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Schriftführer tätig. Gerade auch in diesem Amt leistete er zuverlässig eine allseits anerkannte hervorragende Arbeit.

Einnützig haben aus allen diesen Gründen der LWW-Bundesausschuss und der Vorstand der „Stiftung Kulturwerk Wartheland“ beschlossen, Herrn Heinz-Udo Gerke, Lemförde mit dem Kulturpreis 2022 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zu ehren.

*Hans-Werner Carlhoff  
Vorstandsvorsitzender der „Stiftung  
Kulturwerk Wartheland“*

## **Laudatio für den Kulturpreisträger Przemysław Zielnica**

Im Jahr 2022 ging der Kulturpreis der LWW zum dritten Mal nach Polen: an Przemysław Zielnica.

Ich lernte ihn im Oktober 2001 kennen, als er sich an mich wandte und Interesse am Erwerb meiner Dissertation hatte. Er sagte mir später: „*Diese Arbeit war eine Erleuchtung. Sie stellt die Geschichte seiner Heimatregion dar, aber stellte sie auf den Kopf. Nun erst machte alles Sinn.*“

Seit der ersten persönlichen Begegnung im Jahr 2002 arbeiten wir zusammen, aber es dauerte zehn Jahre, meinte seine Frau zu mir, bis er mich so verstand, daß er mich auch übersetzen konnte.

Im Jahr 2000 hatte ich Kontakt zur lokalen Zeitung „Nasza Sława“ in Schlawa (Sława) erhalten und Dorf- und Kurgeschichten wurden darin veröffentlicht – mit Sprachproblemen. So fragte der nette Probst Remigiusz Król in Schussenze (Ciosaniec) verärgert wirkend, was ich damit meine: „*Deutschland ist heilig.*“ Es klärte sich später als verkürzte Fehlübersetzung des Wortes „Heiliges Römisches Reich deutscher Nation“ auf. Zu einer

genauen und guten Übersetzungsfähigkeit benötigte er diese zehn Jahre.

So fragte er, warum Nationalismus bei mir immer negativ bewertet wird. Das liegt an der deutschen Geschichte. Das positive Wort ist bei mir „Patriotismus“. Diesen Unterschied kennt man in Polen nicht. Auch nicht das Wort Heimat. Es wurde dafür das Wort „mała ojczyzna“ (kleines Vaterland) geschaffen.

Im Jahr 2009 wollte ich die lokalgeschichtliche Arbeit aufgeben, denn ich mußte Geld zum Leben verdienen, zudem gab es die Zeitung „Nasza Sława“ nicht mehr und auch keine Übersetzer. Ich übergab ihm all meine Manuskripte: Er war entsetzt, denn er hielt die Lokalgeschichte weiterhin für sehr wichtig und gefragt (wovon ich im fernen Deutschland aber nichts mitbekam).

Er nahm die noch vorhandenen Dorfgeschichten und begann mit der Übersetzung, auch der Neu-Übersetzung, und Anfang 2011 erschien unser erstes zweisprachiges Buch in Polen.

Seitens der Universität Grünberg (Zielona Góra) und des Schlawaer Vereins

sagte man ihm, daß er damit rechnen müsse, daß er das Buch über mehr als drei Jahre verkaufen muß. Nach zweieinhalb Monaten sagte er mir, er sei ausverkauft! Und die Anfragen gingen weiter, nun auch in Deutschland. Schon bald darauf wurden wir gebeten, eine Chronik zum 700-jährigen Jubiläum der Stadt Schlawa zu erstellen und zu übersetzen. Dieses ebenfalls zweisprachige Werk erschien bereits im Herbst 2012.

Inzwischen haben wir vier Bücher – und einige Artikel – herausgegeben und das in totaler Eigenregie, sogar zumeist von ihm selbst finanziert – darauf hoffend, daß das Geld wieder hereinkommt. Er sagte mir: „*Ich vertraue auf Deine Arbeiten. Sie sind gefragt, oft wie früher die Bückware.*“

Als drittes erschien die Chronik der Stadt Fraustadt (Wschowa). Unterstützen wollte uns der Heimatkreisvorsitzende Johannes Rauball, der aber leider kurz vor der Drucklegung verstarb. Das Buch löste heftige Reaktionen in der Kulturszene in Wschowa aus. Die Museumsdirektorin veranlaßte eine Rezension mit dem Titel: „*Es*

*ist nicht alles Gold, was glänzt.*“ Ein angekreideter Fehler stammte sogar vom Rezensenten selber! Im Museum Wschowa waren wir seither „persona non grata“, aber der Vize-BM bestellte bei uns 100 Bücher im Auftrag der Stadt und ein Jahr später fand eine Buchpräsentation in der Stadtbibliothek statt, die sogar auf Youtube eingestellt wurde. Aus dem Buch wird oft zitiert, denn die seit 1980 geplante Monographie mußte als wissenschaftlich nicht ausreichend und zeitgemäÙ abgelehnt werden.

Als nächstes überarbeiteten und ergänzten wir das Dörferbuch von 2011, das nun 99 Dörfer umfaßt und mit fast 700 Seiten zu einem „*dicken Schinken*“ wurde, wie er selbst sagte. Es erschien 2019. Trotz Zweitaufgabe und Corona ist es seit Januar 2022 vergriffen.

Beim Vortrag in Mauche (Mochy, Kr. Wollstein) im Januar 2022 sagte mir ein Mann, da das Buch in Polen vergriffen war, fuhr er immer in die Kreisbibliothek nach Wollstein, um es dort zu lesen.

Ihnen stellt sich nun die Frage, welche deutschen Wurzeln Przemek hat: keine. Seine Vorfahren sind Polen und lebten in einem weitgehend polnisch besiedelten Dorf, aber an drei Seiten umgeben von deutschen Nachbarn.

Geboren wurde Przemysław Zielnica am 10.6.1972 in Wijewo (Weine, Kr. Fraustadt, seit 1920 Kr. Lissa) als Sohn des Ofensetzers Bogumił Zielnica und der Genowefa, geb. Zagdańska. Er hat drei Brüder.

Kontakte zum Deutschen gab es in der Familie natürlich früh.

Die Familie mütterlicherseits stammt aus dem Raum Radom, wo sie nach 1945 zwangsumgesiedelt wurde, um mit der ganzen ehemaligen Dorfgemeinschaft in den „neu gewonnen Gebiete“ angesiedelt zu werden.

Seine in Niederschlesien lebende Oma

sagte einmal: „*daß ich in Deutschland sterben muß...*“ Sie sah das Gebiet bis zuletzt als eher deutscher Herkunft an... Und als sie vor Jahren Besuch der ehemaligen Bewohner erhielt und Przemek übersetzen sollte, verstanden sich die Frauen wortlos – denn sie hatten dasselbe Vertreibungsschicksal hinter sich, und lagen sich weinend in den Armen.

Przemek besuche die Elementargrundschule in Wijewo bis 1987. Er nannte sie „*eher nicht nennenswert*“. Es folgte dann die technische Oberschule in Zielona Góra mit Abitur 1992, spezialisiert auf Automechanik. Nach der Wende 1990, fing er an Deutschkurse zu besuchen, da er in der Schule nur Russisch hatte. An der Hochschule in Zielona Góra begann er dann 1992/93 mit dem Germanistikstudium. Ein Jahr später Germanistik in Poznań (u. a. bei Prof. Dr. Roman Dziergwa u. Dr. Małgorzata Rosada-Czabańska), abgeschlossen im Jahr 2000.

Sehr hilfreich war dabei sicherlich, daß er eine Freundin aus Deutschland hatte, die von den polnischen Wurzeln ihrer Familie kaum etwas wußte. Sie studierte Slawistik und bildete in Leszno (Lissa) Deutschlehrer aus. Ihre Kinder, Toni (13) und Kalina (9), sind zweisprachig – er lobte sie schon als meine künftigen Übersetzer an.

Przemek Zielnica arbeitet als Lehrer in Schlawa, vor allem für Deutsch, doch der Anteil der Schüler sinkt seit Jahren.

Neben den Übersetzungen habe ich ihm auch noch andere Arbeiten aufgehast. Im Jahr 2008 erhielt ich eine Anfrage aus Dresden-Laubegast. Sie hatten meinen Artikel über Laubegast (Lubogoszcz, Kr. Schlawa) im Internet gefunden und da ein Gemeindejubiläum anstand, wollten sie Kontakt nach Polen. Da dies von Dortmund aus umständlich war, bat ich Przemek um die

Übernahme. Daraus hat sich eine bis heute aktive Zusammenarbeit gebildet – und er ist mit treibender Mitinitiator – sogar oft auf eigene Kosten. Bei der Ausstellung in Dresden 2009 waren auch Frau Taubert und Frau Kühn von der Dresdner LWW-Gruppe dabei.

Ein besonderer Höhepunkt war die Errichtung von Gedenksteinen im ehemaligen Außenlager des KZ Groß Rosen, Schlesiersee I und II – mitfinanziert durch das Auswärtige Amt in Berlin. Über die Gemeinde Schlawa wurde er in weitere Aktivitäten eingebunden: seit 2009 ist er Dolmetscher für die Partnerstädte Slawa und Luckau. Er war oft in Dresden, Luckau und auch mal in Moldawien.

Auch im schlesischen Arbeitsbereich des Glogauer Landes war er aktiv als Dolmetscher. Zuletzt im Januar 2022 bei der Einweihung der Gedenktafel und dem Freundschaftsvertrag. Bis zur Auflösung der deutschen Schlaower Gruppe des Glogauer Heimatbundes organisierte er die Treffen der ehemaligen Bewohner mit den gegenwärtigen Bürgern der Stadt. „*Das hat den beiden Seiten geholfen, die Vergangenheit zu bewältigen. Die ehemaligen Bewohner von Slawa haben uns jedes Jahr besucht*“, teilte er mit. Hinzu kommen Vorträge und Veranstaltungen mit mir in Wijewo, Brenno, Priment, Glogau, Schlawa und Altkloster.

Er setzt sich intensiv für die deutsch-polnische Kontakte ein.

Ich habe ihn schon vor Jahren zu unseren Tagungen eingeladen, doch im Juni gibt es für Lehrer viel Arbeit: das Schuljahr endet, Konferenzen etc. Aber, da wir dieses Jahr so spät dran sind, klappte es endlich. Was bleibt mir noch, als ihm herzlich zu danken u. zu gratulieren.

M. Sp.

## WW-Notizen

**Empfang beim Bürgermeister in Priment:** Im Januar 2022 hatte der Historiker Dr. Sprungala bei seinem ersten Vortrag im Heimatdorf seiner Vorfahren, Mauche/ Mochy, den Bürgermeister Janusz Frąckowiak von der Gemeinde Przemę/ Priment im Posener Landkreis Wollstein/ Wolsztyn kennen-gelernt und er ihn zu einem Arbeitsgespräch ins Rathaus eingeladen. Dieser Empfang fand anläßlich der letzten Begegnungsreise am 15.3.2023 statt. Er dankte dem Historiker, daß er

sich so um die Geschichte der Region bemühe und für sein Interesse und fragte nach der Herkunft für sein Interesse. Im Folgenden wurde eine weitere Zusammenarbeit vereinbart. Empfang beim Bürgermeister in Gostyn und Arbeitsgespräch mit Museum und Kulturamt: Die Versöhnungsarbeit in Gostyn reicht bis weit in die 1970er Jahre zurück, vor allem mit der Stadt Dresden. Sie basiert auf der Leidensgeschichte polnischer Widerstandskämpfer der Gruppe „Schwar-

ze Legion“ aus Gostyn, die 1942 in Dresden hingerichtet wurden. Die Städtefreundschaft steht unter dem Motto „Erinnerung wach halten, Versöhnung leben, Zukunft gestalten“. Auch Gliederungen der LWW hatten hierhin eigene Kontakte. Im Jahr 2007 besuchte auch der DGV bei seiner 7. Studienfahrt Gostyn. Im Februar 2021 nahm der Beauftragte des Kulturamtes der Stadtverwaltung, Maciej Krętkowski Kontakt zu Dr. Sprungala auf und übersand-

te ihm einen Tagungsband über das Vertreibungsschicksal „Nigdy więcej wysiedleń!“ (Schluß mit der Verschiebung/ Vertreibung!), in dem das Schicksal der im Oktober 1939 zwangsdeportierten Polen ebenso behandelt wurde wie die Umsiedlung der Deutschen in der Aktion „Heim ins Reich“, die Vertreibungen nach 1945 bis hin zu einer heutigen Zeitzeugin aus dem Irak. Herr Krętkowski strebte eine Zusammenarbeit an, die aber coronabedingt erst einmal warten mußte. Am 16.3.2023 fand nun endlich das erste Treffen in Gostyn statt. Dr. Sprungala reiste mit einem Freund beider aus Fraustadt/ Wschowa, Andrzej Szczudło, an. Der Besuch begann mit einer Führung durch das Regionalmuseum der Stadt durch die Stellvertreterin des verhinderten Direktors, einer Stadtführung und dem Gespräch im Rathaus. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Sprungala dem Bürgermeister Jerzy Kulak

eine zweisprachige Chronik der Stadt Fraustadt. In dem anschließenden Arbeitsgespräch wurden Projektideen mit Herrn Krętkowski besprochen, der vor Ideen nur so übersprudelte.

**Interview in Fraustadt/ Wschowa:** Den Kontakt zur Stadtverwaltung der Stadt Wschowa hatte Dr. Sprungala als vom Freundeskreis Fraustädter Ländchen Beauftragter auf Bitten des damaligen Vorsitzenden Johannes Rauball (1920-2016) im Herbst 2003 aufgenommen, da deren Kontakt Ende der 90er Jahre eingegangen war. Gemeinsam wurden mehrere gemeinsame Projekte gestartet, ehe auch der Kontakt 2012 gezielt unterbrochen wurde. Aber die Arbeit der LWW und ihrer Gliederungen ist nachhaltig und so wurde im Jahr 2022 ein neuer Anlauf unternommen. Seit Oktober 2022 (siehe WW 3/2023) gibt es wieder Kontakte zum Museum. Bereits Jahre zuvor gab es immer wieder Anfragen zur Lokalgeschichte, so mit

dem Buchautor zur Münzgeschichte Ryszard Kozłowski, dessen Buch Anfang des Jahres im Regionalmuseum vorgestellt wurde. Mit ihm begann der neue Museumsdirektor Dr. (des.) Damian Małecki ein erstes Interview unter dem Titel „krolewskie historie“ (Königliche Geschichte). Das zweite Interview war vorgesehen mit dem Autor der 2016 erschienen zweisprachigen Chronik zur Stadtgeschichte. Das Interview fand am 17.3.2023 im Prachtsaal des Museums, versehen mit Gemälden der evangelischen (deutschen) Oberpfarrer am Kripplein Christi, statt. Nach der Arbeit folgte ein Arbeitsessen mit dem Direktor Małecki und der Besprechung der weiteren Zusammenarbeit. Das englischsprachige Interview ist inzwischen im Internet veröffentlicht und auch über YouTube zu sehen: [https://zw.pl/krolewskie-historie-rozmowa-z-dr-martinem-sprungala-\(video\),149904](https://zw.pl/krolewskie-historie-rozmowa-z-dr-martinem-sprungala-(video),149904) oder <https://youtu.be/e1ZijI3zI98>

## REZENSIONEN

### **Kaiserzeitliche Arbeitswanderer in Delmenhorst**

Die Oldenburgische Landschaft hat ein umfassendes Werk zur Arbeitswanderung in der Kaiserzeit in der oldenburger Stadt Delmenhorst herausgegeben, das seines Gleichen sucht. Im Jahr 2021 kann Delmenhorst auf 650 Jahre Stadtrecht zurückblicken, doch erst mit der Gründung einer Jutespinnerei im Jahr 1871 begann das Städtewachstum moderner Prägung. Der Industrialisierungsprozeß zog tausende von Arbeitskräften aus Nah und Fern an, darunter auch Tausende junger Arbeitskräfte aus den preußischen Ostprovinzen Posen und (Ober) Schlesien, dem Eichsfeld und den zu Österreich-Ungarn gehörenden Böhmen und Galizien.

Das Oldenburger Land ist auch im umgekehrten Bereich in Bezug auf das Posener Land interessant. Hierhin folgten Oldenburger Siedler dem Ruf der Ansiedlungskommission, vor allem in die Kreise Jarotschin und Bomst (siehe JB 2006, Vom Artland nach Prinzenau, S. 143-148 und JB 2012, Ein Lehrer [aus Vechta] als „deutscher Kulturbote“ im Posener Land, S. 126-131).

Das Städtchen Delmenhorst wurde durch die folgenden Linoleumfabriken und die Norddeutsche Wollkämmerei mit den von ihnen angeworbenen Wanderarbeitern zur Stadt. Als eine wichtige Quelle zur Ermitt-

lung der Herkunftsangaben haben die Autoren etwa 30.000 Einträge in den Melderegistern der Stadt Delmenhorst und Dutzende Personalkarteikarten der Nordwolle gesichtet.

Die Autoren thematisieren auch den Umgang der Delmenhorster mit der Fremdheit, denn die Namen der Menschen und Herkunftsorte waren ihnen nicht nur vollkommen fremd, sondern auch oft genug unaussprechbar. Als der Beamte die Daten der 22-jährigen Pauline Enders eintrug, stand er vor einem großen Problem, den Geburtsort zu schreiben. Mühsam notierte er „Sklazkaprzgodzka“ für „Sklaraka Przygodzicka“ im Kreis Adelnau (Odolanów, S. 206). Das Dorf wurde von der preußischen Verwaltung in „Glasdorf“ umbenannt. Wer hier von „Germanisierungspolitik“ spricht, mag da vielleicht daneben liegen, vielleicht ging es auch einfach nur darum, Ortsnamen zu schaffen, die der deutschen Zunge zugänglicher waren, vor allem wenn es vermehrt zu Rechtschreibproblemen in der Korrespondenz mit anderen Behörden, so bzgl. von Wanderarbeitern, kam.

Es mag anfangs verwundern, daß die Autoren der „Arbeitswanderung aus der zeitgenössischen Perspektive des evangelischen Pastors Arthur Rhode“ ein Kapitel widmen (S. 184-187). Natürlich sind seine Lebenserinnerungen

und auch seine Briefe an die Wanderarbeiter in den letzten Jahren in Polen wissenschaftlich aufgearbeitet und neu verlegt worden. In diesem Zusammenhang wird auch der Posener Germanist Prof. Dr. Roman Dziergwa erwähnt. Auch im Jahrbuch Weichselwarthe hat sein Enkel Götz Urban von 2006 bis 2016 aus den Posener Heimatgrüßen und Lebenserinnerungen zitiert.

Die Verwunderung über dieses Kapitel löst sich im Folgenden auf, denn der südposener Kreis Adelnau mit seinen Nachbarkreisen war das Epizentrum der Posener Zuwanderung. Schon Rhode beklagte die Abwanderung seiner Klientel, weshalb er seine Heimatbriefe verfaßte und auch Seelsorger-Fahrten in deren neue Arbeitsgebiete unternahm, die bereits sein Schwiegervater Pastor Berthold Harhausen begonnen hatte. Zu Beginn der Zuwanderung waren sogar 58 % Evangelische (S. 200). Als die Zahlen dann stark stiegen, sank der Anteil auf 30 % und auch die Zuwandererkreise wurden vielfältiger. Viele Wanderarbeiter kam nicht mehr direkt aus ihrer Heimat, sondern über das Ruhrgebiet, den Raum Berlin, aus den Magdeburger Zuckeranbaugebieten usw. (Kapitel „Nach Delmenhorst in Etappen“, S. 198 ff.). Die Arbeiter ließen sich hier nieder, heirateten und paßten sich an.

Den Namen nach waren sie zumeist Polen, aber die Zuordnung aufgrund Herkunftsort und Namen ist in dieser Epoche kaum möglich. Die Wissenschaft sprach über die Nationalitätszuordnung in jener Zeit vom „schwebenden Volkstum“. Das Resümee der Autoren ist für die Posener bezeichnend (S. 210): „Die landsmannschaftliche Geschlossenheit, welche die Zuwanderer aus Böhmen und dem Eichsfeld mit nach Delmenhorst brachten, fehlt bei denjenigen aus Posen. Die unterschiedlichen Muttersprachen und Konfessionen standen dem entgegen. Die Zuwanderer aus Posen waren ein inhomogene Gruppe im Hinblick auf Altersstruktur, Konfession, Muttersprache und den Weg aus der Heimat nach Delmenhorst.“ Auch die folgende bearbeitete Siedlergruppe, die Ukrainer (Ruthenen) aus Galizien, weist ihre Eigenheiten auf. Aus der Sicht der Delmenhorster lebten sie unter „beklagenswerten sozialen Bedingungen“ und waren mit einem „besonderen Makel behaftet“. Sie sprachen nun sehr selten Deutsch, zumeist ukrainisch oder polnisch. Die Galizier bildeten eine soziale Unterschicht, während die Polen die „herrschende“ Schicht darstellten. Viele wanderten über Bremen in die USA aus und wurden hier als Saisonarbeiter angeworben. Galizien war das Gebiet mit dem größten Bevölkerungswachstum. Von 1848 bis 1910 stieg die Einwohnerschaft um fast 55 % (S. 214). Herkunftsschwerpunkte waren der Raum Krosno und das Gebiet südlich von Lemberg. Die Konfrontationsstellung zwischen Polen und Ruthenen wurde auch in Preußen aufrecht erhalten, denn für Ruthenen gab es keine Aufenthaltsbeschränkung und keinen Rückkehr- und Legitimationszwang. Deutsche Galizier sind unter den Wanderarbeitern nicht zu finden.

Das vorliegende Werk ist höchst interessant und es wäre wünschenswert, wenn für viele weitere Orte derartige Monographien entstünden.

**Das Hardcover-Buch „Arbeitswanderer in Delmenhorst in der Epoche des Kaiserreichs 1871-1918. Böhmen – Eichsfeld – Oberschlesien – Galizier in einer nordwestdeutschen Industriestadt“ von Michael Hirschfeld und Franz-Reinhard Ruppert ist in der**

**Reihe Oldenburger Studien, Band 92, erschienen. Isensee Verlag, Oldenburg 2021, 400 S., zahlr. Abb., ISBN**

**978-3-7308-1755-1, Preis: 35,- €.**

*M. Sp.*

## Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

### Glückwünsche

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe gratuliert herzlich verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlbefinden

Glückwünsche Mai und Juni 2023

**Prof. Dr. Erich Müller**, geb. am 8. Mai 1927 in Lemberg (Galizien), wohnhaft in Berlin, **zum 96. Geburtstag**. Er war bis 2011 Kulturreferent des Hilfskomitees der Galiziendeutschen und Mitredakteur des „Zeitweisers der Galiziendeutschen“. Er ist Verfasser zahlreicher Beiträge im Jahrbuch Weichsel-Warthe und Kulturwart. Das Ehrenmitglied im Bundesverband erhielt 2000 den Kulturpreis der LWW. Im Januar 2022 wurde ihm die Goldene Ehrennadel unserer Landsmannschaft verliehen.

**Prof. Dr. med. Erasmus Zöckler**, geb. am 14. Mai 1925 in Bromberg, wohnhaft in Bad Oeynhausen, **zum 98. Geburtstag**. Das aktive Mitglied im Hilfskomitee der Galiziendeutschen ist Sammler und Bearbeiter des Nachlasses seines Großvaters Theodor Zöckler.

**Harald Schäfer**, geb. am 26. Mai 1958 in Stadtallendorf (Hessen), **zum 65. Geburtstag**. Der langjährige Bildungsreferent der DJO-Deutsche Jugend in Europa/Landesverband Hessen ist Träger des Kulturellen Förderpreises für Nachwuchskräfte (1990) unserer Landsmannschaft, Autor zahlreicher Beiträge in unserem Jahrbuch und war von 1992 bis 1997 Bundesschatzmeister. Im Mai 2019 wurde ihm der Kulturpreis der LWW verliehen.

**Oliver Behre**, geb. am 26. Mai 1968 in Groß-Gerau (Hessen), **zum 55. Geburtstag**. Er ist ehrenamtlich im Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen tätig und wurde 2022 zu deren stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Seit 1996 ist er Obmann für die Wolhyniendeutschen und Autor mehrerer geistlichen Vorworte in unserem Jahrbuch.

**Pastor Richard Rose**, geb. am 4. Juni

1931 in Ociente (Kr. Wengrow, nordöstlich von Warschau), wohnhaft in Bad Bevensen, **zum 92. Geburtstag**. Er war von 1991 bis 2011 stellv. Vorsitzender des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen und war Organisator und Veranstalter der Wolhyniertreffen in Uelzen. 2015 erhielt er den Kulturpreis der LWW.

### Heimatkreisausschuß Wolhynien

Vakant, hier: Wolhynisches Umsiedlermuseum, 18292 Linstow, Hofstr.5, 038457-51963

### Mitgliederversammlung des Heimatvereins Linstow

Am 24.3.2023 trafen sich die Mitglieder des Heimatvereins zu ihrer ersten Mitgliederversammlung im neuen Jahr. Der Vereinsvorsitzende Johannes Herbst erinnerte an die Höhepunkte des letzten Jahres und stellte die Planungen für das laufende Jahr vor. (siehe ausführlichen Bericht in der Zeitschrift „Weg und Ziel“) Arbeitsschwerpunkte im vergangenen Jahr standen im engen Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Vereinsmitglieder setzten sich z. B. bei der Hilfe für Geflüchtete aus Mariupol ein. Auch Bildungsveranstaltungen mit Jugendlichen und Erwachsenen, die sog. Sommerakademie für Studierende sowie eine Medienwerkstatt jeweils für Studierende aus Deutschland und der Ukraine gehörten dazu. Zur Förderung der Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Wolhyniendeutschen veranstaltete der Verein zusammen mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eine Fachtagung mit Wissenschaftlern aus der Ukraine, Polen und Deutschland. Der Heimatverein Linstow blickt somit auf ein ereignisreiches und erfolgreiches Jahr 2022 zurück. Die Planungen für das laufende Jahr sind schon im vollen Gange. Alle aktuellen Informationen zu unseren Veranstaltungen erhalten Sie über die Webseite des Vereins [www.umsiedlermuseum-wolhynien.de](http://www.umsiedlermuseum-wolhynien.de).

*Johannes Herbst*